

Erinnerungsblätter für Helene Ludwig und Arthur Weil

Von Thomas Karschny

ERINNERUNGSBLÄTTER Gedenken an Helene Ludwig und Arthur Weil



Die Patenschaft für das Erinnerungsblatt für Helene Ludwig hat Gudrun Deul (rechts hinten) übernommen, vorne ihre Enkel Jessica und Lydia. Die Konfirmanden von Bergkirchenpfarrer Markus Nett hatten bereits vor zwei Jahren einen Stolperstein für Helene Ludwig gesetzt. Foto: wita/Uwe Stotz

Helene Ludwig ist 72 Jahre alt, als sie sich an einem Spätsommertag das Leben nimmt. Mit ihrem Suizid kommt die Wiesbadener Jüdin ihrer Deportation zuvor. Es ist Ende August 1942, seit der Wannseekonferenz ist ein halbes Jahr vergangen, aus dem gesamten deutschen Reichsgebiet sowie den von der Wehrmacht besetzten Gebieten Europas wird die jüdische Bevölkerung zur systematischen Ermordung in die im Osten gelegenen Todeslager abtransportiert.

Helene Ludwig ist eine von damals etwa 1500 Wiesbadener Juden, denen das gleiche Schicksal droht. Im November 1869 erblickt sie als Helene Dewald im rheinhessischen Dolgeshausen das Licht der Welt. Hier heiratet sie auch 1895 ihren ersten Ehemann, den jüdischen Schreiner Otto Willstädt. Aus der Ehe gehen drei Kinder hervor: Johanna, Amalie und Otto. Bereits früh verwitwet heiratet sie erneut und nimmt so den Namen ihres zweiten nichtjüdischen Ehemanns an. Auch er scheidet frühzeitig - noch vor der Machtergreifung Hitlers - aus dem Leben. In der Adlerstraße 42 wohnhaft und mit einer Witwenrente von etwa 800 Reichsmark jährlich ausgestattet, führt sie seitdem ein bescheidenes Leben. Als im August 1942 der Befehl zur Deportation gegeben wird, nimmt sich die Wiesbadenerin das Leben. Sie liegt auf dem jüdischen Friedhof an der Platter Straße begraben. Ein Grabstein wurde nicht gesetzt. Die beiden Töchter überleben Krieg und Shoa. Sohn Otto (Jahrgang 1899), der seit 1925 in der Scharnhorststraße eine Schneiderei betrieb, wurde etwa zur gleichen Zeit ins Konzentrationslager (KZ) Mauthausen deportiert, wo er nur wenig später ums Leben kam.

An das Schicksal von Helene Ludwig erinnert seit gestern eines von zwei neuen Erinnerungsblättern im Schaukasten an der Webergasse / Ecke Spiegelgasse. Die Patenschaft für das Dokument hat Gudrun Deul übernommen.

Der Wiesbadener Arthur Weil wurde 1880 bei Ludwigshafen geboren und wohnte zuletzt in der Faulbrunnenstraße 9. Aus der Ehe mit der Katholikin Louise Mayer gingen die drei Töchter Johanna Emilie, Luise Elisabeth und Susanne hervor. Ende 1938 wird Arthur Weil, der bis dato als Kammerjäger arbeitete, verhaftet und ins Lager Sachsenhausen des Konzentrationslagers Oranienburg deportiert. Hier kommt er Mitte Mai 1942 zu Tode. „Es war schrecklich. Meine Mutter (Johanna Emilie) hat mir noch häufig von der Zeit erzählt“, berichtet Arthur Weils Enkelin Elke Wynand (Jahrgang 1945). Die Familie habe unheimlich gelitten, so die Wiesbadenerin. Freunde, die trotz Kontaktsperre zur Familie hielten, mussten mit Repressalien rechnen.